

# Memorabilien

Autor(en): **Kaech, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule  
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **51 (1994)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-993512>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Magglingen 1947 bis Ende 1956

# Memorabilien

Arnold Kaech, Direktor der ETS von 1947–1956

Als ich an jenem 1. Juli 1947 auf dem holperigen Strässchen von der Bergstation der Drahtseilbahn Biel–Magglingen die paar hundert Meter zum «Grand Hotel Kurhaus» hinüberging, um dort mein Amt als Direktor der Eidgenössischen Turn- und Sportschule (ETS) anzutreten, war ich von einer Art «ungläubigem Staunen» erfüllt: Dieser zwar stattliche, aber von Zeichen des Verfalls geprägte Bau, mit seiner pompösen nach Süden gerichteten Aussichtsterrasse und den verschnörkelten Balkonen auf allen vier Stockwerken, sollte der Sitz der Eidgenössischen Sportschule sein?

In dieser 1877 gebauten, vom Zeitgeist Napoleons III. geprägten, für eine hauptsächlich aus dem benachbarten Frankreich stammende Clientèle in ländlicher Einsamkeit errichteten Nobelherberge, sollte eine «Starke Jugend, freies Volk» geplant und herangebildet werden? Und das ohne gedeckte Übungsplätze, geschweige denn Hallen, praktisch ohne Gerätschaften. Neben einigen behelfsmässigen Sprunggruben, Kletterstangen, einer selbstgebauten Hindernisbahn, gab es einen einzigen, von polnischen Internierten 1943 mit Pickel und Schaufel geebneten Spielplatz mit 100-m-Bahn und Materialschuppen. Er war auf der obersten Geländeterrasse,

der Hohmatt, angelegt worden, zu Fuss (wie sonst?) in 15–20 Minuten erreichbar. Das war (vorläufig) so ziemlich alles. Dem mehrmaligen Hinauf und Hinunter pro Tag war ein gewisser Trainingseffekt allerdings nicht abzusprechen.

Zum «ungläubigen Staunen» trug vor allem auch die Tatsache bei, dass ich, ein gelernter Jurist und patentierter Fürsprecher, 1939/40 im Generalsekretariat des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes als persönlicher Sekretär des damaligen Departementschefs – Bundesrat Obrecht – eingesetzt, hierauf im Kriegsjahr 1940 als Adjunkt des Militärattachés an die Schweizerische Gesandtschaft in Berlin abkommandiert und 1943 zum Militär- und Luftattaché in Schweden ernannt, auf einen Posten, den es erst noch zu schaffen und aufzubauen galt. Dort erreichte mich eines Abends, es war schon recht spät, der Telefonanruf eines Freundes, Hans Steinegger, damals Sekretär des Schweizerischen Landesverbandes für Leibesübungen (SLL).

«Ich bin mit einem Wintergebirgskurs auf Eigergletscher» setzte er mich ins Bild. «Die meisten Kaderleute hier kennen Dich. Wir diskutieren uns die Köpfe heiss über die Eidgenössische Turn- und Sportschule (ETS), die bald ins Realisie-

rungsstadium treten wird; namentlich über den künftigen Direktor. Wir haben die Papabiles aus Turnen, Sport und Leibeserziehung so ziemlich alle durchgenommen. Neben positiven Seiten fand man bei jedem Vorbehalte, die ihn in diesem oder jenem Lager disqualifizieren. Dann nannte einer Deinen Namen, in diesem alpinistisch/militärischen Milieu hier wohlbekannt. Wäre es um eine Abstimmung gegangen, Du hättest klar obenaus geschwungen. Interessiert Dich die Sache?»

Ich musste meinen Freund bitten, mich einigermaßen über die ETS und die offenbar verworrene Lage in persönlicher Beziehung zu orientieren. Während bald sieben Jahren Auslandsdienst hatte ich die Vorgänge um Magglingen nur oberflächlich verfolgen können.

Wir sind so verblieben, dass ich nicht nein sagte, den Entschluss für eine allfällige Bewerbung jedoch erst nach Orientierung meiner Vorgesetzten und einer Rekognoszierung in Magglingen fassen werde.

Es dauerte einige Monate, bis sich anlässlich eines Rapportes in Bern und im Armeehauptquartier Gelegenheit für beides ergab. Als ich mich beim damaligen Chef EMD, Bundesrat Karl Kobelt, meldete, wurde bald offensichtlich, dass von meinen Freunden – Geschäftsführer ohne Auftrag – die Werbetrommel bis in die höchste Chefetage gerührt worden war. Herr Kobelt zeigte geringes Interesse an meinem Vortrag über die militärpolitische Lage in Schweden und im skandinavischen Raum. Ich war kaum über die Einleitung hinaus, als er das Gespräch auf seine Schwierigkeiten mit «Magglingen» lenkte. Er sah sich in der Erwartung getäuscht, dass ihm dieses Geschäft rundum Zustimmung bringen würde. Im Gegenteil. Schon die Standortfrage der neuen Schule hatte zu einem teils erbitterten und zänkischen Seilziehen, mit Interventionen kantonaler Regierungen, gefolgt von Pressekampagnen und bösen Worten, geführt. Im Vorfeld der Wahl des künftigen Direktors zeigte es sich, dass der dafür eigentlich gegebene Kandidat, Oberst Ernst Hirt, Sektionschef für Vorunterricht bei der Abteilung für Infanterie, temperamentvoller forscher Turnlehrer und Verbandsleiter, unermüdlicher Herold einer Sport-«Akademie» (nach seinem Sprachgebrauch) auf den Höhen von Magglingen, zunehmend umstritten war. Mit seinem Kampf um die Idee und den Standort hatte er sich weitherum Feinde geschafft. An der Person des potentiellen Direktors schieden sich schliesslich auch die Kreise, welche die geplante Eidgenössische Schule zu tragen hätten: Der SLL und die wichtigsten Verbände; der Schweizerische Turnlehrerverein; die Erziehungs- und Militärdirektoren; die



«Dieser zwar stattliche, aber von Zeichen des Verfalls geprägte Bau, mit seiner pompösen nach Süden gerichteten Aussichtsterrasse...»



**Wiederbegegnung nach vielen Jahren. Ernst Hirt (l.) und Alfred Raduner, ehemaliger Chef der EZV anlässlich der 25-Jahrfeier 1970.**

Eidgenössische Turn- und Sportkommission (ETSK) und die für den Aufbau Magglingsens so wichtigen Behörden und Gruppierungen der Stadt Biel. Schliesslich war sogar der mächtige Eidgenössische Turnverein, aus dem Ernst Hirt hervorgegangen war, von seinem ehemaligen jahrelangen technischen Leiter der Sparte Leichtathletik, abgerückt.

Herr Kobelt befürchtete, dass Magglingen in Gefahr sei, nicht eine Stätte eidgenössischer Sammlung, sondern eher ein Zankapfel zu werden. Hier brach er das Gespräch ab. Nach etwa einer Minute, die mir viel länger vorkam, fuhr er unvermittelt weiter: «Man hat mir Ihren Namen genannt. Ihre Ablösung im Auslandsdienst ist ohnehin fällig. Hätten Sie Interesse?»

Ich war mir selbst über diese Frage noch nicht schlüssig geworden. Fest stand nur, dass es Zeit war, in die Schweiz zurückzukehren und mich daheim nach etwas anderem umzusehen.

Für eine Advokatur war es eigentlich schon zu spät. Instruktionsoffizier wäre eine Möglichkeit, der ich aber den Dienst als Milizoffizier vorzog. Magglingen?

Vielleicht. Da waren aber doch einige Bedenken. Ich wies den Departementschef auf die wichtigsten hin; namentlich auf das Fehlen einer grundlegenden fachlichen Ausbildung.

Über das sonst eher ernste Gesicht von Herrn Kobelt ging ein freundliches Lächeln. Er hob ein Blatt vom Tisch auf, das offensichtlich ein Mitarbeiter vorbereitet hatte. Es erwies sich sozusagen als sportlicher Steckbrief:

«Aktiv als Ruderer, Bergsteiger, vor allem aber als Skirennfahrer» las er vor.

«Gewinner der Viererkombination an den Internationalen Universitätswettkämpfen 1936/37/38; Teilnehmer an den Olympischen Winterspielen 1936 in Garmisch-Partenkirchen als Führer der Militärpatrouille. 1937 Skiwettkampftournee in den USA und Kanada; u.a. Gewinner der Quebec-Kandahar-Rennen (Slalom und alpine Kombination). 1938, mit 24 Jahren, Chef der Schweizerischen Delegation an den nordischen Skiweltmeisterschaften in Lahti, Finnland, und gleichzeitig Mannschaftsführer und Trainer. Erfolg mit der 4×10-km-Staffel (4. Rang, und damit nach den Skandinaviern bestklassierte Mannschaft), usw., mir genügt das eigentlich», sagte der hohe Herr.

«Ihre Publikationen über sportliche Themen – die hier auch erwähnt sind» – er warf einen Blick auf das Blatt – «habe ich nicht gelesen. Ich werde es vielleicht einmal nachholen, wenn ich Zeit habe.»

Das Gespräch ging seinem Ende zu. Der Departementschef reichte mir ein Verzeichnis von Persönlichkeiten, bei denen ich mich in nächster Zeit vorstellen sollte. Es handelte sich – wie ich herausfand – um Mitglieder der ETSK und um die Spitzen des SLL, des SOC, der wichtigeren Verbände, der Turnlehrerschaft sowie die Behörden der Stadt Biel, namentlich den Stadtpräsidenten, Herrn Guido Müller, einen prominenten, angesehenen sozialdemokratischen Politiker, um Oberst Raduner, welcher die Zentralstelle für Vorunterricht, Turn-, Sport- und Schiesswesen (EZV) geleitet hatte, bevor diese am 1. September 1946 in die ETS übergeführt, und der interimistischen Leitung von Prof. Sigi Stehlin, Gymnasialturn-

lehrer in Schaffhausen, Präsident der ETSK und angesehenen Fachmann, unterstellt worden war.

Die Vorstellungen fanden, ohne für mich erkennbares Ergebnis, aber in guter Atmosphäre statt. Das gleiche kann ich eigentlich von meinem ersten Besuch an der ETS nur bedingt sagen. Herrn Hirt habe ich dabei nicht angetroffen. Einen Lehrkörper gab es damals noch nicht. Da zur Zeit kein Kursbetrieb herrschte, konnte ich keinen der zum Teil weitbekannten auswärtigen Lehrkräfte kennen lernen. Lediglich mit den Kadern der damals 47 Beamten und Angestellten konnte ich längere Einzelgespräche führen. Ich fand die meisten merkwürdig gespannt, was nicht verwunderlich war, wussten sie doch nicht, ob sie sich mit einem neugierigen Besucher oder mit ihrem künftigen Chef unterhielten. Eine Spaltung in Lager pro und kontra Hirt, ihren unmittelbaren Chef, war deutlich zu erkennen. Unangenehm ist mir dabei der eine oder andere «Anschwärzer» aufgefallen. Vorherrschend war aber der Eindruck, dass jeder hier auf seine Weise der Sache dienen wollte. Hie und da ist mir das Wort «Ordensbrüderschaft» eingefallen.

Allein machte ich dann noch einen längeren Rundgang in der winterlichen Landschaft. Es war schwierig, ihrem Reiz und dem verlockenden Gedanken, dass hier vielleicht mein Arbeitsfeld sein werde, zu widerstehen.

Als ich mit dem Drahtseilbähnchen nach Biel hinunter fuhr, hatten sich meine Gedanken soweit geklärt, dass ich zwei Dinge sicher wusste:

- Ich ziehe nach Magglingen, wenn sie mich wollen. (Meine Frau hatte mir längst freie Hand gegeben.)
- Wenn ich hier oben etwas zu sagen habe, werde ich die Eindrücke von heute, die guten, namentlich aber auch die weniger guten, aus meinem Gedächtnis tilgen und mit einem weissen Blatt anfangen.

Und nun war es also soweit. Im fernen Schweden hatte ich erfahren, dass meine Wahl ohne Misstöne über die Bühne gegangen und das Echo abwartend bis freundlich gewesen sei.

Ich war bereit. Am Eingang des honorigen alten «Grand Hotel Kurhaus» zeigten vier schöne Bronzeplatten die Verwandlung in eine Eidgenössische Turn- und Sportschule an. Wenigstens das. Mit Freude bemerkte ich, dass der Text in den vier Landessprachen gegossen worden war. Es sollte mir Programm und Verpflichtung sein.

Der Pförtner schien mich bereits zu kennen. Im obersten Stock, in einem Hotelzimmer mit Lavabo und allem, hatte Prof. Stehlin, der Interims-Direktor,



**Am Scheideweg zwischen Armee und Schule. Obschon im EMD gewachsen, war die ETS von Anfang an eine zivile Institution. Der Wechsel zum EDI wurde erst 1984 vollzogen (Korpskdt Louis de Montmollin und Arnold Kaech).**

sein Büro eingerichtet. Wir kannten uns schon von der Vorstellungstour her und hatten keine Mühe, in ein freundliches, sozusagen kollegiales Gespräch zu kommen.

Während Stehlin's fast einjähriger Führung der Schule, am 7. Januar 1947, ist ein grundlegender Erlass des Bundesrates in Kraft getreten. Die «Verordnung über die Förderung von Turnen und Sport». Es ist wohl anzunehmen, dass sie das Gemeinschaftswerk des Magglinger Teams mit seinem Juristen Max Reinhard, dem Rechtsdienst des EMD, mit dem für Magglingen zuständigen Dr. Roulier, und das Resultat einlässlicher Beratungen in der ETSK gewesen ist. Über die ganze Breite der einschlägigen Tätigkeit des Bundes wird da legifert. Namentlich über das Schulturnen, die Ausbildung der Lehrkräfte, den freiwilligen Vorunterricht und die Rolle, die dem Bund und den Kantonen dabei zukommt, die Ausbildung der Leiter, Aufsicht und Inspektion; geregelt werden auch die Rolle der ETS, der ETSK sowie weiteres mehr. Revolutionäres ist kaum darin enthalten. Die Aufgaben und Grenzziehungen sind jedoch im Rahmen dessen, was in unserem föderalistischen Staat möglich ist, klar abgesteckt. Der Impuls, den dieser Erlass für Turnen und Sport bewirkte, ist vor allem auf die Bereitstellung der Mittel, die Festlegung ihrer Verwendung, und die Einsetzung eines zweckgerichteten, permanent tätigen Bundesorgans – der ETS – zurückzuführen.

ren. Vieles davon sollte in den siebziger Jahren vom Verfassungsartikel und vom Bundesgesetz übernommen werden.

Für den Neankömmling bildete der Erlass, unter der kundigen, wohlwollenden Leitung Stehlin's studiert, eine gute Einführung.

Sie nahm uns bis Mittag in Anspruch. Im grossen allgemeinen Speisesaal war für uns ein Zweiertisch reserviert. Das Essen schmeckte gut; der lauwarmer einheitlich übersüßter Tee, das Standardgetränk, abscheulich. Der Begrüssungstrunk zeigte mir: «So streng sind hier die Bräuche.» Ich sollte bald erfahren, dass auch das Essen seine besonderen für harte Männer bestimmte Eigenheiten hatte. Haferbrei, Knäckebrot und Einheits-Kakao, waren die Eckpfeiler.

Nach Verabschiedung von Sigi Stehlin – wir waren inzwischen Duzis geworden – holte ich den Koffer, um mein Internatszimmer zu beziehen. Auf der Treppe dorthin kreuzten sich erstmals die Wege von Ernst Hirt und mir. Die Begegnung hätte nicht symbolträchtiger sein können: Hirt, in der Uniform eines Infanterieobersten heruntersteigend, auf dem Weg zu seinem Regiment. Meine Wenigkeit, in Zivil, militärisch nur ein frischgebackener Generalstabs-Hauptmann, aber schwungvoll emporstrebend.

Die Begrüssung war eher frostig. Der Oberst war in Eile, ich auf ein substantielles Gespräch nicht vorbereitet. Wir kamen überein, damit zuzuwarten, bis das Stadtberner Infanterieregiment ent-

lassen und sein Kommandant, Hirt, der militärischen Pflichten ledig war.

Als er seinen Platz an der Schule wieder eingenommen hatte, suchte ich ihn in seinem Büro auf. Ich war überrascht vom künstlerischen Schmuck, den man einem Rauhbein, als welches mir Hirt gewöhnlich geschildert worden war, eigentlich nicht zugetraut hätte.

Gleich ging ich in «medias res». Zuerst gab ich der Hoffnung Ausdruck, dass er, trotz seiner Zurücksetzung, die ETS nicht verlassen werde. Ich sähe vor, ihm die Verantwortung für den ganzen Ausbildungsbereich zu überlassen, und «in Bern» die Amtsbezeichnung «Ausbildungschef der ETS» vorzuschlagen. Für die entsprechende Einreihung in der Lohnskala (Hirt war immer noch Sektionschef) würde ich trachten, das Bestmögliche herauszuholen.

Hirt nahm das zur Kenntnis. Als ich ihm dann noch sagte, dass ich nicht die Absicht habe, an seiner Stelle das Präsidium über den Bauausschuss (die erste Etappe war bereits angelaufen) zu übernehmen, glaubte ich auf seinem bisher verschlossenen Gesicht so etwas wie Aufhellung zu erkennen.

Ich fragte ihn, ob er – wie ich – die Verordnung über die Förderung von Turnen und Sport vom 7. Januar 1947 als taugliche Grundlage für unsere Tätigkeit hier oben ansehe. Er war dieser Meinung.

Ich legte nun noch dar, dass ein Organisationsstatut für die Schule geschaffen werden müsse und dass ich beabsichtige, dem EMD noch dieses Jahr den Entwurf für eine entsprechende Verfügung vorzulegen. Parallel dazu solle versucht werden, den Betrieb an der Schule zu «zivilisieren», d.h. ihn aus den teils paramilitärischen Formen der Aktivdienstzeit in eine Ordnung überzuführen. Diese solle im Interesse der Hausgemeinschaft und im Blick auf unsere Aufgaben als Sportschule die nötigen Regeln enthalten.

Die Entwürfe für das Organisationsstatut, wie für die interne Regelung, sollten unter meinem Vorsitz in einer Arbeitsgruppe, bestehend aus dem Ausbildungschef, den Hauptlehrern und Chefbeamten erarbeitet werden. Er, Hirt, werde also seine Erfahrung jederzeit einbringen, und seine Auffassung vertreten können.

Bevor wir das Gespräch beendeten, legte ich ihm sehr ernsthaft mein vorrangiges Ziel für dieses Jahr 1947 dar: Es gelte, die Schule aus den Widerwassern herauszuführen, in die sie im Vorfeld der Gründung geraten war. Dies scheine mir lebenswichtig. Je weniger in dieser Startphase über Magglingen geredet und geschrieben werde, desto besser. Ruhe müsse einkehren!

Auf das hat mir Ernst Hirt die Hand gegeben.



**Arnold Kaech: Von Magglingen weg als Generalsekretär des neuen Departementchefs Paul Chaudet (Mitte)... (Besuch von Feldmarschall Lord Montgomery, links.)**

Um dieses Kapitel abzuschliessen: In unserer Zusammenarbeit während fast 10 Jahren hat es natürlich die einen oder anderen Meinungsverschiedenheiten gegeben. Sie wurden aber jeweils sachlich erledigt und waren nie Anlass zu Polemiken in der Öffentlichkeit oder Clan-Bildungen innerhalb der Schule.

Im Lauf der Zeit ist aus blosser Zusammenarbeit echte Freundschaft geworden.

Auf den 1. Januar 1957 gab es einen Departementswechsel in Bern. Der neue Chef, Bundesrat Paul Chaudet, hat mich als Direktor der Eidgenössischen Militärverwaltung und Generalsekretär, von Magglingen weg in seine unmittelbare Nähe gerufen. Als sein Entschluss feststand, war Ernst Hirt der erste, welcher es erfuhr. Ich wollte auf jeden Fall der Schule ein weiteres Direktorengerangel ersparen. Die ETSK als zuständiges Organ schlug Ernst Hirt aufgrund meiner Empfehlung als neuen Direktor vor und der Bundesrat hatte keine Mühe, dem entsprechenden Antrag des Militärdepartementes Folge zu leisten.

Was soll über die Zeit vom «ungläubigen Staunen» beim Amtsantritt 1947 bis zum Abschied 10 Jahre später gesagt werden? Für mich persönlich war es vielleicht der glücklichste Abschnitt meines beruflichen Lebens. Die Schule konnte in Harmonie entwickelt werden.

Meilensteine waren dabei die Einführung neuer Kurse, vor allem des Lehrganges für Sportlehrer im freien Beruf, der eine längerfristige pädagogische Tätigkeit, mit einigem Tiefgang, ermöglichte, sowie die allmählich wachsende Infrastruktur. 1949 konnte eine 1. Baustufe eingeweiht werden. Sie war vor allem auf die Vorunterrichtskurse und die Verbände ausgerichtet. Damit

sollte es, gemäss «Bern», vorläufig sein Bewenden haben. Aber schon hatten sich neue Bedürfnisse geltend gemacht. Sie konnten nur mit Hilfe «zugewandter Orte» befriedigt werden. Der SLL und der Kanton Bern seien hier genannt.

Wir hatten das Glück, in Werner Schindler und Edy Knupfer ein Architektenpaar gefunden zu haben, welches das ursprüngliche Konzept freier, naturverbundener, öffentlich zugänglicher Anlagen nicht nur kreiert, sondern konsequent verwirklicht hat. Bald konnten wir erkennen, dass dieses Konzept der Schule zu einer in diesem Umfang nicht erwarteten Anziehungskraft verhalf. An schönen Wochenenden begannen Tausende von Bielerinnen und Bielern, viele mit ihren Kindern, durch die Anlagen zu streifen, sich am Rand eines Sportfeldes niederzulassen, auf einem eben nicht benutzten Fussballplatz zu spielen, ihr Picknick zu verzehren, bevor sie weiter, meist dem Twannberg zu, wanderten. Dabei ist es kaum je zu Reibereien gekommen. Die Leute trugen zu «ihrer» Sportschule sichtlich Sorge.

Über diesen lokalen Bereich hinaus nahm die Zahl von Besuchern aus der ganzen Schweiz und bald auch dem Ausland, parallel zur erstarkten Kurstätigkeit, rasch zu. Magglingen hatte sich zu einer Art Wallfahrtsort entwickelt, seine Besucher zu – meist wohlwollenden – Botschaftern.



**Der «Jüngling» auf dem Lärchenplatz von Franz M. Fischer, gestiftet von Oberst Raduner.**

Doch was für eine Botschaft sollte es sein?

An der «sportethischen Tagung» des Schweizerischen Landesverbandes für Leibesübungen wurde im Mai 1943, im Vorfeld der Gründung einer eidgenössischen Schule, eine «ethische Durchdringung des Sportes» gefordert. Die Notwendigkeit einer solchen Schule wurde viel weniger in den praktischen Bedürfnissen der Zeit, als mit der Hochhaltung «geistig sittlicher Ziele» begründet. Ein Beispiel dafür ist die schöne Figur eines Jünglings auf dem Lärchenplatz. Bildhauer Franz Fischer hat sie geschaffen; Oberst Raduner, der ehemalige Chef der EZV, stiftete sie der ETS als grosszügiges Geschenk. Der Sockel trägt die Inschrift: «Wir aber üben den Körper um der Kraft des Geistes und der Seele, um der Heimat willen.»

Wenn man diese hochgemuten Worte, wohl als Leitspruch gemeint, mit der Realität einwöchiger Leiter- und noch kürzerer Verbandskurse vergleicht, kann einem Lehrer oder sonstwie in Magglingen Verantwortlichen nicht wohl sein. Wir haben denn auch versucht, Leitsprüche zu formulieren, die mehr «terre à terre» sind und der Wirklichkeit eher Rechnung tragen. Einer lautete etwa «Erziehung zum Sport, Erziehung durch den Sport». Es ging in diesen Anfangsjahren nicht zuletzt darum, den vom Moralisieren her begründeten Sinn des Sportes, und damit Magglingens, zu überwinden und die praktische natürliche, ehrliche Arbeit in den Vordergrund zu stellen. Die vagen Vorstellungen von der «ethischen Durchdringung des Sportes», das morgendliche Antreten zum «Vernehmen» der von Kursleiter oder Lehrer verkündeten «Tageslosung», wie auch die ganze Unterrichtsgestaltung machten allmählich einer professionelleren Einstellung Platz. Der Lehrkörper, dem das stets sich wiederholende Ritual kaum mehr zuzumuten war, konnte frei, zielgerichtet und fachgerecht arbeiten. Damit lag die Entwicklung Magglingens zur Schule offen. Ein für unsere Verhältnisse eher unnatürliches Gebaren, eine merkwürdig geschraubte Haltung, auf die sich der Ausdruck «Magglingergeist» fixiert hatte, wurden nicht mehr benötigt.

Wenn es so etwas wie «Magglingergeist» wirklich gibt, ist es vielleicht das Bild, das jeder einzelne von seinen Tagen hier oben mit sich nach Hause nimmt. In diesem Bild verschmelzen Landschaft, Rhythmus der Bewegung, Leidenschaft des Wettkampfes, Mühsal und Freude, Freundschaft und der Nachklang besinnlicher Worte zu einer einzigen Erinnerung.

Für diese mag «Magglingergeist» das richtige Wort sein. ■